

Kyas, Vojtěch; Heerenová, Petra

Dissertationen auf dem Gebiet der Musikwissenschaft : (Theorie und Geschichte der Musik) : Philosophische Fakultät der UJEP Brno, 1966-1971

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. H, Řada hudebněvědná. 1972, vol. 21, iss. H7, pp. 155-160

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/112436>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZPRÁVY – MITTEILUNGEN

DISSERTATIONEN AUF DEM GEBIET DER MUSIKWISSENSCHAFT

(Theorie und Geschichte der Musik)

Philosophische Fakultät der UJEP Brno, 1966–1971

1966–1971

1966 :

1. Jiří Fu ka ě : *Křížovnický hudební inventář. Příspěvek k poznání křížovnické hudební kultury a jejího místa v hudebním životě barokní Prahy. (Das Musikinventar der Kreuzherren. Ein Beitrag zur Erkenntnis der Musikkultur des Kreuzherrenordens und ihrer Stellung im Prager barocken Musikleben). Brno 1959, 1. Teil (Text): 307 S., 2. Teil (Beilagen): 177 S. Opponent: J. Racek.*

Die umfangreiche Dissertation ist eine monographische Arbeit, die auf Grund eines bedeutungsvollen Quellendokumentes einen wichtigen Abschnitt der Prager Musikgeschichte aus der Zeit des Spätbarocks beleuchtet. Der Autor stellte sich eine schwierige Aufgabe, da das Material bisher von niemandem bearbeitet wurde. Diese erste Arbeit über die Ordensmusik in den böhmischen Ländern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die eine äußere Beschreibung mit einer inneren Stilanalyse der Quelle verbindet, beruht auf einer kritischen Untersuchung aller erreichbarer Musikinventare von Noten- und Aktenmaterialien.

2. Rudolf Pe ě man : *Slovanské prvky v díle Ludvíka van Beethovena (Slawische Elemente im Werk Ludwig van Beethovens). Brno 1954, 101 S., 37 Notenbeilagen, 8 Bildbeilagen, Bibliographie I.–III. Opponenten: J. Racek, B. Štědroň.*

Der Autor befaßt sich in der Dissertation mit der Frage der melodischen Zusammenhänge von Beethovens Musik mit den Volksliedern und musik-folkloristischen Elementen der slawischen Musikkulturen und behandelt die Beziehungen der Kompositionstechnik Beethovens zu den Kompositionsprinzipien der aus Böhmen emigrierten Musiker, die sich vor allem im Rahmen der Mannheimer Schule so originell entfaltet haben. Im Schaffen des in Deutschland tätigen Jiří Antonín Benda, konkret in seinen melodischen Gebilden, findet Pe ě man interessante Zusammenhänge und Vorwegnahmen der musikalischen Diktion Beethovens. Er zieht aus diesem vergleichenden Studium kritische und stilkundliche Schlüsse, in deren Rahmen er die Entwicklung von Beethovens musikalischem Denken prüft.

3. Lu ě omír Peduzzi : *Pavel Haas a jeho tvorba za okupace (Pavel Haas und sein Schaffen in der Zeit der Okkupation). Brno 1963, 103 S., Opponent: B. Štědroň.*

Das Thema der Dissertation bildet der letzte Abschnitt des Lebens und Schaffens des Komponisten Pavel Haas. Außer dem musikalischen Vermächtnis, einigen Zeitschriftenartikeln und Musikreferaten blieb über diesen Künstler fast nichts erhalten. Die vorliegende Arbeit stützt sich deshalb vorwiegend auf Mitteilungen von Zeitgenossen. Der Autor erwägt den Beitrag des Werkes von Paul Haas. Er bestreitet nicht, daß sich der Komponist in seinem künstlerischen Schaffen oft an seine Vorbilder wandte; er wußte

jedoch die erworbenen Erfahrungen auf schöpferische Art und Weise in sein Werk einzugliedern. Die Analyse der Kompositionen des Künstlers führt den Autor zum Schluß, daß Haas von Janáček und dem mährischen Volkslied ausgeht, und die empfangenen Impulse mit der melodischen Eigenart des jüdischen Liedes verbindet. Einflüsse der westeuropäischen Moderne prägten sein rhythmisches und Instrumentationstalent aus und der Komponist gelangte in den Werken der letzten Schaffensperiode zu einer persönlichen Note.

4. *Vladimír Telec: Česká obrozenecká sborová tvorba a její společenské poslání (Das Chorschaffen der tschechischen Wiedergeburtzeit und seine gesellschaftliche Sendung). Brno 1953, 222 S., 12 Beilagen, Opponent: B. Štědroň.*

Die Dissertationsarbeit befaßt sich eingehend mit der Problematik des Chorschaffens der Wiedergeburtzeit, namentlich der Chöre a capella. Sie verfolgt das Anfangsstadium der Entstehung von Chorwerken seit dem Jahr 1800 bis zu dem künstlerischen Auftreten Bedřich Smetanas im Jahr 1848, hält jedoch auch die Anfänge des Chorschaffens des mährischen Komponisten Pavel Křížkovský fest. In den einzelnen Kapiteln beachtet V. Telec zuerst die wirtschaftlich-gesellschaftlichen und kulturpolitischen Fragen der tschechischen Wiedergeburtzeit im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung der neuzeitlichen Chorkomposition. Beträchtliche Aufmerksamkeit widmet er der inhaltlichen Thematik der Textvorlagen dieser Chorwerke, sein Hauptinteresse gilt jedoch begrifflicherweise ihrem musikalischen Charakter und Beitrag zur geschichtlichen Kontinuität der tschechischen Musik. Zum Abschluß bietet der Autor einen Abriss der Entstehung und Entwicklung der Chorgesangsvereine und Korporationen im 19.–20. Jahrhundert.

5. *Zdeněk Zouhar: Skladatel Jan Kunc (Der Komponist Jan Kunc). Praha SPN 1960, 1. Ausgabe, 243 S., 11 Bildbeilagen, Opponent: Z. Blažek.*

Zouhar sammelt und bearbeitet das gesamte biographische und musikalische Material über seinen Lehrer, den verdienten Brünner Komponisten, Pädagogen und Dirigenten Jan Kunc. Dieser Komponist, ein zur Zeit noch lebender und schaffender Künstler, steht in voller geistiger Frische im 89. Lebensjahr und sein Werk kann deshalb noch nicht endgültig gewertet werden. Die Arbeit des Autors ist aus diesem Grund bloß als Würdigung der bisherigen Tätigkeit des Künstlers anzusehen. Im Kapitel über Kunc' Jugend betont Zouhar vor allem den Einfluß des Milieus, in dem der Komponist herangewachsen ist, und verfolgt erst in zweiter Linie das Erbgut seiner künstlerischen Veranlagung. Die Kapitel über Kunc' künstlerische Tätigkeit zwischen den Weltkriegen und nach der Befreiung bringen dann Material, das sich vorwiegend auf seine Komponistentätigkeit bezieht.

1967 :

1. *František Řehánek: Janáčkovo učení o harmonii (Janáčeks Harmonielehre). Brno 1965, 504 S., Opponent: Z. Blažek.*

Der Autor geht von der bisherigen Literatur über Janáčeks Harmonielehre aus und will die typischen Züge seiner Harmonik erfassen. Im einführenden Teil der Arbeit verfolgt er die Entwicklung der tschechischen Harmonielehre seit dem Jahr 1861, als bei uns die ersten Bücher dieser Art erschienen, bis zum Jahr 1920, in dem Leoš Janáčeks Tätigkeit als Musiktheoretiker mit der Ausgabe seiner Gesamten Harmonielehre gipfelt. Bei jedem einzelnen Theoretiker weist Řehánek auf die bezeichnenden Züge und den Beitrag des Werkes hin. In den folgenden Kapiteln vergleicht er die theoretischen Werke Janáčeks und Skuherskýs. Gemeinsame Züge der beiden Theoretiker sieht er vor allem in folgenden Punkten: keiner von ihnen begnügt sich mit einer historischen Verifikation harmonischer Gesetze, beide wollen ihre harmonischen Systeme auf die Erkenntnisse exakter Wissenschaften aufbauen. Bei Skuherský handelt es sich vor allem um musikakustische Fragen, bei Janáček um das psychologische Erfassen der harmonischen Erscheinungen. Řehánek sieht in Janáček einen originellen Theoretiker, der sich immer um eine ursprüngliche Erklärung harmonischer Phänomene bemüht. Aus diesem Streben resultiert ein Werk, das größtenteils neue Anschauungen bringt.

2. *Jiří Sehnal: Starý český kontrapunkt instrumentální (Der alte tschechische Instrumentalkontrapunkt). Olomouc 1954, 200 S., Opponent: J. Schreiber.*

Zuerst befaßt sich J. Sehnal in seiner Dissertation mit der Erläuterung des Begriffs

Instrumentalkontrapunkt, in den weiteren Kapiteln widmet er dem Kontrapunkt in der Geschichte der Musikentwicklung und dem Kontrapunkt in der Instrumentalmusik Aufmerksamkeit. Besondere Beachtung schenkt er der Fuge als Gipfelform des instrumentalen Kontrapunktes. Weitere vier Kapitel beleuchten die Verhältnisse und die Musik in Böhmen (vor dem Jahr 1620, von der Schlacht am Weißen Berg bis Ende des 17. Jahrhunderts, an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Der Schlußteil enthält Biographien der bedeutendsten tschechischen Komponisten des instrumentalen Kontrapunktes (er wertet den Beitrag der hervorragenden barocken Meister Bohuslav Matěj Černohorský und Jan Dimas Zelenka) und Analysen ihrer Werke (mit Hilfe der Analyse der Fuge erfaßt er das Kompositionssystem dieser Form).

3. *Miloš Štědroň: Janáček a hudba 20. století I. díl: Janáček a hudební avantgarda se zvláštním zřetelem k Arnoldu Schönbergovi (Janáček und die Musik des 20. Jahrhunderts. I. Teil: Janáček und die Musikavantgarde mit besonderer Berücksichtigung Arnold Schönbergs). Brno 1964, 143 S., II. díl: Janáček a hudba 20. století (II. Teil: Janáček und die Musik des 20. Jahrhunderts). Brno 1967, 60 S., Opponent: J. Racek.*

Der erste Teil der Dissertation entstand auf Grund des Studiums von Quellenmaterial und einer kritischen Übersicht der Fachliteratur über Janáčeks Beziehungen zur europäischen Musikavantgarde des 20. Jahrhunderts. Der Autor bereicherte seine ursprüngliche Arbeit um weitere Erkenntnisse, die die Ganztonleiter, Pentatonik, Quartenharmonie, Melodik und Tektonik von Janáčeks Werk betreffen. Nach einer Analyse der musikalischen Struktur seiner Kompositionen konfrontiert Štědroň die Musik Janáčeks mit den Werken der übrigen Komponistenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Er begrenzt das Verhältnis seiner Auffassung und seines Kompositionsstils zu Schönberg, Berg, Hindemith, Strawinski und Alois Hába. In dieser Gegenüberstellung erscheint ihm Janáček im Rahmen der Musik des 20. Jahrhunderts als eine Art Einzelgänger. Andererseits stellt er die Einflüsse fest, die C. Debussys und I. Strawinskis Schaffen auf die Formation wesentlicher Stilmerkmale und der Kompositionsstruktur von Janáčeks späten Werken ausgestrahlt hat.

4. *Jiří Šafařík: K otázce vokálního a nástrojového stylu u Bohuslava Matěje Černohorského (Zur Frage des Vokal- und Instrumentalstils bei Bohuslav Matěj Černohorský). Kroměříž 1967, 190 S., 20 Seiten Beilagen, Opponenten: J. Vysloužil, J. Racek.*

Der Autor versuchte auf Grund einer eingehenden Analyse der Kompositionsstruktur der Musik Černohorskýs die charakteristischen Eigenschaften seiner Kompositionstechnik zu sondieren und damit auch die Stellung des Komponisten im Kontext der geschichtlichen Entwicklung der tschechischen Musik des 18. Jahrhunderts zu bestimmen. Šafařík räumt in seiner Dissertation der künstlerischen Persönlichkeit Černohorskýs im Rahmen der Stilentwicklung des tschechischen Musikdenkens im 18. Jahrhundert eine höhere Stellung ein als bisher, und mißt ihm bei der Entstehung der sogenannten Černohorský-Schule erstrangige Bedeutung zu. Der Kern der Arbeit ruht in der Analyse aller erhalten gebliebener Kompositionen, namentlich der Identifizierung ihrer Autoren. Šafařík weist auch auf die Entwicklung der Stilbeschaffenheit der Werke Černohorskýs hin, die vom Frühbarockstil der italienischen und süddeutschen Schule bis zum vorklassischen Stilkanon reicht. Vorklassische Stilelemente stellt der Autor vor allem in seinen vokalinstrumentalen Kompositionen fest, in denen sich neben dem Einfluß der Venezianischen Schule bereits die Wirkung des neapolitanischen Stilbereichs bemerkbar macht.

1968:

1. *Jindra Bártová: Pařížské začátky Bohuslava Martinů. I. díl: Bohuslav Martinů ve světle svých estetických názorů (Bohuslav Martinůs Pariser Anfänge. I. Teil: Bohuslav Martinů im Licht seiner ästhetischen Ansichten). Brno 1964, 124 S. II. díl: Pařížské začátky Bohuslava Martinů (II. Teil: Bohuslav Martinůs Pariser Anfänge). Brno 1967, 73 S., Opponenten: J. Vysloužil, J. Racek.*

Im Mittelpunkt des Interesses der Arbeit stehen die wichtigsten ästhetischen Ansichten Bohuslav Martinůs, die im literarischen Nachlaß des Komponisten niedergelegt sind, d. h. in Artikeln, die in den Jahren 1924–1954 in tschechischen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Gleichzeitig beachtet sie den Niederschlag dieser Ansichten in den wesentlichen Phasen der schöpferischen Entwicklung B. Martinůs und berücksichtigt teilweise einige seiner charakteristischen Werke. Sie bietet Grundinformationen zur Frage der ästhetischen

Einstellung des Komponisten. In den weiteren Kapiteln befaßt sie sich mit den ersten Jahren von Martinús Pariser Aufenthalt, mit seinen Bühnenwerken aus dem Beginn der dreißiger Jahre und mit den Anschauungen des Komponisten über die Oper. Besonderes Augenmerk widmet sie der schöpferischen Gipfelperiode und dem Beitrag B. Martinús zur tschechischen und europäischen Musik, den sie in der Synthese des damaligen musikalischen Geschehens in der Welt, namentlich der französischen Kulturatmosphäre, mit tschechischen Musikelementen erblickt.

2. *Zdeněk Frídrieh: K dějinám moravského varhanářství (Zur Geschichte der mährischen Orgelbaukunst). Olomouc 1968, 148 S., Opponent: B. Štědroň.*

Die Arbeit ist eine kurzgefaßte Übersicht der mährischen Orgelbaukunst seit dem 17. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Bei den drei Hauptaspekten der Organologie – dem historischen, dem herstellungstechnischen und dem ästhetischen – überwiegen die zwei ersten. Der einführende Teil behandelt ein allgemeines Orgelbauproblem – das Fugara genannte Orgelregister – das wahrscheinlich auf unserem Gebiet hergestellt wurde. Weitere Abschnitte befassen sich mit einzelnen in Mähren erhalten gebliebenen Instrumenten (Střilky, Sv. Kopeček usw.). An Hand einer Auswertung der bisherigen Literatur und einiger Eigenbefunde versucht der Autor einen Überblick der mährischen Orgelbaukunst zu bieten. Auf Grund der Ähnlichkeit der Fugara genannten Hirtenpfeife mit der Fugara deduziert er, daß die mährischen Orgelbauer bei dem Bau des Pfeifenwerks von der Hirtenpfeife inspiriert wurden. Frídrieh weist auch auf die Brüner Orgelbauschule hin, die zu den bedeutendsten in Mähren zählte (die Familien Sieber und Výmola). Ein wesentlicher Teil der Arbeit ist der Orgelbaukunst der Familie Čapek in Polička und Kremže im letzten Drittel des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewidmet. Die Dissertation enthält auch eine Übersicht der Messuren und Resultate physikalischer Messungen.

3. *Olga Settari: Kancionál Komenského po stránce notační a hudební (Notation und Musik in Komenskýs Gesangbuch). Brno 1968, 120 S., Opponenten: B. Štědroň, Z. Blažek.*

Die Arbeit entstand aus dem Gedanken, Komenskýs Gesangbuch für eine Edition vorzubereiten. Die Autorin stellte sich die Aufgabe, zu den Liedertranskriptionen Vladimír Helferts und Karl Vetterls im Lichte der modernen Transkriptionstechnik Stellung zu nehmen, sie kritisch zu vergleichen und zu werten. An Hand von Anweisungen W. Appels (Die Notation der polyphonen Musik) verbesserte sie nach den Anforderungen der neuesten Editionstechnik auch Helferts Transkription. Die Autorin schrieb dann alle Melodien von Komenskýs Gesangbuch neu um und wertete sie überdies in rhythmischer, metrischer, modaler und formaler Hinsicht. Sie gelangte damit zu einer Begründung der Entwicklung der hymnographischen Gesangbuchliteratur im 17. Jahrhundert.

4. *Zbyněk Zbyslav Stránský: Hudba v Nových Dvorech (Die Musik in Nové Dvory). Brno 1968, 201 S., 6 Seiten Textbeilagen, 7 Seiten Bildbeilagen. Opponenten: B. Štědroň, Z. Blažek.*

Der Autor richtete sein Augenmerk auf die älteste Musikschule Böhmens in Nové Dvory. Er charakterisiert nicht bloß das dortige Musikleben (Schloß-, Kirchen- und Schulmusik), sondern auch das Musikgeschehen auf Schloß Kačina und im Gebiet von Čáslav zur Zeit des Grafen Jan Rudolf Chotek. Auch fügte er eine kurze Wertung von Kompositionen der örtlichen Musiker Handschek und Jan Chotek aus Nové Dvory bei. Bei dem Studium der Musikalienarchive fand er Schriften wirtschaftlichen Charakters, Instruktionen und Statuten für die Musikschule in Nové Dvory und erläuterte die Beziehungen des Grafen Chotek zur Musik. Er beachtet auch das Musikschulwesen in den Prager Foundationen und Schloßkapellen, namentlich der Adelsgeschlechter Clam-Gallas und Pachta, und Schloßkapellen in Mähren an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts.

1969:

1. *Karel Církle: Nejstarší české lidové duchovní písně (Die ältesten tschechischen volkstümlichen geistlichen Lieder). Brno 1968, 203 S., Opponent: B. Štědroň.*

Die Arbeit behandelt die melodische Entwicklung der beiden ältesten tschechischen volkstümlichen Lieder „Hospodine, pomiluj ny“ und „Svatý Václave“, bringt einen Überblick der Ansichten über die Entstehung dieser Lieder und kommt zu dem Schluß, daß das Lied Hospodine, pomiluj ny entstanden ist, indem die ursprünglich kirchenslawi-

schen Litaneien offenbar im 10. Jahrhundert bearbeitet und ergänzt wurden. Der ursprüngliche 3. Tropus, die Trinität des Kyrie, wurde bis zum Ende dieses Jahrhunderts in das strophische Lied Svatý Václav umgeformt. Dann befaßt sich Cikrle mit der melodischen Entwicklung beider Lieder; charakteristisch für das erste von ihnen sind die stete Verbundenheit mit Choralrezitativen und volkstümliche Einflüsse, die die Tendenz zum melodisch Stereotypen aller Versionen unterstützen. Die gesamte Entwicklung des Chorals Svatý Václav ist einheitlicher als jene des ersten Liedes. Zum Abschluß weist der Autor auf die Verarbeitung beider Lieder in der Kunstmusik hin.

2. *František Popelka: Česká léta Bohuslava Martinů (Bohuslav Martinůs tschechische Jahre). Brno 1957, 314 S., Opponent: J. Racek.*

Popelkas Dissertationsarbeit entstand auf Grund des Studiums eines umfangreichen Quellenmaterials und der tschechischen und ausländischen musikologischen Fachliteratur über das Leben und Werk Bohuslav Martinůs. Sie befaßt sich mit der ersten Schaffensperiode des Komponisten in den Jahren 1906–1923, als B. Martinů die Heimat verlassen hatte und nach Frankreich gegangen war. Den Kern der Dissertation bildet eine ausführliche Analyse der Kompositionen B. Martinůs, die in diesem Zeitraum entstanden. Der Autor stuft die Stilentwicklung des Komponisten in den gesamten kunsthistorischen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß und Kontext der Zeit ein, besonders in den Abschnitten, in denen er sein Werk mit dem Schaffen Gustav Mahlers, Richard Strauss', Claude Debussys und Maurice Ravels vergleicht. Popelka beschäftigt sich mit der Beziehung dieser Komponisten zur tschechischen Musiktradition.

3. *Miloš Schnierer: Tvůrčí cesta umění Vítězslava Nováka (Der Werdegang von Vítězslav Nováks Kunst). Brno 1968, 395 S., Opponent: B. Štědroň.*

Schnierers Dissertationsarbeit fußt auf Quellenstudien bisher unbekannter Korrespondenz und anderer Schriftstücke Vítězslav Nováks. Es handelt sich besonders um den Briefwechsel mit der Universal Edition und dem Verlag Breitkopf & Härtel, die der Autor mit eingehenden Anmerkungen und Kommentaren versieht. Dann führt er eine Analyse und einen Vergleich von Nováks und Fibichs Symphonischen Dichtung „Toman und die Waldfee“, Op. 40 („Toman a lesní panna“) durch. Die Arbeit ist jedoch in erster Linie der Position zweier hervorragender Persönlichkeiten der tschechischen modernen Musik, Leoš Janáček und Vítězslav Novák, gewidmet und konzentriert sich in dieser Hinsicht auf ihre Beziehungen zur Wiener Universal Edition. Auch im Lichte dieser Beziehungen erscheint Janáčeks bahnbrechendes Werk dem Schaffen Nováks überlegen, was natürlich in den Verlegerinteressen der Universal Edition zum Ausdruck kam.

4. *Antonín Tučapský: Mužské sbory Leoše Janáčka a jejich interpretační tradice (Leoš Janáček's Männerchöre und ihre Interpretationstraditionen). Ostrava 1968, 140 S., Opponent: Z. Blážek.*

Bei der Analyse der Männerchöre Janáčeks interessieren den Autor vor allem Fragen der Interpretation. Er stützt sich auf die Reproduktionskunst der Gesangsvereinigung mährischer Lehrer (Pěvecké sdružení moravských učitelů) aus der Ära der Dirigenten Vach und Šoupal, und vergleicht ihre Auffassung mit den Bemühungen um andere Modifikationen namentlich der akademischen Sängervereinigung Moravan und ihres Dirigenten Prof. J. Veselka. Der Leser findet besondere Hinweise auf Unklarheiten in Janáčeks Tempobezeichnungen, die auch bei seinen Instrumentalwerken oft Gegenstand von Vermutungen waren, falls die Tempi keine metronomische Bezeichnung tragen. Bei Analysen von Janáčeks Chören verfolgt Tučapský insbesondere die tektonische Seite und spürt Parallelen mancher Vokalformen mit Instrumentalformen nach. Er vergleicht auch die Versionen einiger Gipfelwerke Janáčeks, einschließlich der von Dirigenten vorgenommenen Retuschen, die in der Regel eine plastischere Reproduktion bezweckt haben und auch autorisiert wurden.

5. *Josef Žoch: K otázce ladění lidových hudebních nástrojů Afghánistánu (Zur Frage der Stimmung afghanischer volkstümlicher Musikinstrumente). Brno 1968, 162 S., Opponent: J. Vysloužil.*

Der Autor befaßt sich in dieser Arbeit mit der Frage, wie die volkstümlichen Musikinstrumente Afghanistans gestimmt sind. Er nahm Messungen an chordophonischen, aerophonischen und einigen membranophonischen und idiophonischen Instrumenten vor und stellte fest, daß diese Instrumente keine selbständige Stimmung besitzen, weder die arabische noch die indische. Deshalb prüfte er, ob es sich um eine temperierte Stimmung handelt. Hier konnte sich J. Žoch auf keine diese Problematik behandelnde Spezial-

arbeit stützen. Darum unternahm er selbst Messungen. Entweder verglich er die Töne mit den Tönen eines Tongenerators oder maß bei chordophonischen Instrumenten die Lage der Bünde bei Berechnung der betreffenden Schwingungszahl, resp. des Intervalls. Die Arbeit umfaßt zahlreiche Tabellen, in denen die gemessenen Werte für verschiedene Instrumentarten bearbeitet werden.

1970 :

1. *Miroslav Kaduch: Josef Mojžíšek – slezský sběratel lidových písní (Josef Mojžíšek – ein schlesischer Volksliedersammler). Studénka 1969, 111 S. Text, S.112–217 Literatur, Erläuterungen und Register; I.–XXI. Bildbeilagen, Opponent: D. Holý.*

Kaduchs Dissertationsarbeit zeichnet ein umfassendes Bild des schlesischen Sammlers Mojžíšek. Der Autor gliederte die Arbeit in einen biographischen und einen speziellen Teil. Im ersten befaßt er sich mit der Abstammung Josef Mojžíšeks, mit seinen Studienjahren, seinem pädagogischen Wirken, seiner öffentlichen Tätigkeit und seinem menschlichen Profil. Im speziellen Teil verfolgt er Mojžíšeks Sammlertätigkeit, charakterisiert und wertet die Methoden des Sammelns und Aufzeichnens, und unterzieht schließlich die Sammlung Mojžíšeks einer musikfolkloristischen Analyse. Dabei enthüllt der Autor auch die sogenannten subjektiven Eingriffe in die textliche, melodische und kinetische Komponente. Wir erfahren, daß Mojžíšek am meisten in den Text eingegriffen und am wenigsten die melodische Seite seiner Aufzeichnungen geändert hat.

1971 :

1. *Ladislav Fučík: Jan Evangelista Kypka – hudební pedagog (Jan Evangelista Kypka – ein Musikpädagog). Brno 1970, 158 S., Bildbeilagen, Opponent: Z. Blažek.*

L. Fučík befaßt sich in seiner Dissertation mit der pädagogischen und musiktheoretischen Tätigkeit J. E. Kypkas, dessen Leben und Werk einen markanten Beleg für die Kantorentraditionen der tschechischen Musik bietet. Der Autor behandelt im einführenden Kapitel die Kantorenmusik im allgemeinen und zeigt ihre gesellschaftliche Bedeutung und die Anregungen, die sie dem tschechischen Musikschaffen in seiner historischen Entwicklung geboten hat. Kypkas pädagogische Praxis und publizistische Tätigkeit werden besprochen. Im Vordergrund des Interesses steht natürlich seine musikalisch-erzieherische Tätigkeit; Fučík bespricht deshalb auch Kypkas für den Unterricht komponierte Vokalkompositionen. Den Schwerpunkt der Dissertation bildet die Analyse und Wertung der im Jahr 1861 erschienenen Harmonielehre. An Hand von Vergleichen mit der damaligen tschechischen und Weltliteratur der Musiktheorie gelangt der Autor zu den Quellen, aus denen Kypka geschöpft hat (R. Führer, J. A. Vitásek, J. G. Albrechtsberger).

*Vojtěch Kyas – Petra Heerenová
Deutsch von Jan Gruna*

KANDIDATENDISSERTATIONEN AUF DEM GEBIET DER MUSIKWISSENSCHAFT

(Theorie und Geschichte der Musik)
Philosophische Fakultät der UJEP Brno, 1960–1971

1960 :

1. *Jiří Vysloužil: Leoš Janáček a lidová píseň (Leoš Janáček und das Volkslied). Brno 1959, 178 S., Opponenten: B. Štědroň, J. Horák.*

Die Arbeit schildert Leoš Janáčeks Bindung an die Musikfolklore und klärt die Tatsache, daß das mährische und schlesische Volkslied zur Entwicklung seines persönlichen Stils wesentlich beigetragen hat. Der Autor berichtigt die Ansicht der älteren musikwissenschaftlichen Literatur, die Janáčeks theoretische Analysen und praktische Ver-